

Bernd Moeller: **Luther-Rezeption.** Kirchenhistorische Aufsätze zur Reformationsgeschichte, hrsg. von Johannes Schilling, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001, 301 S. – ISBN 3-525-55443-5

Der von Johannes Schilling umsichtig ausgewählte und kundig eingeleitete, Bernd Moeller zum 70. Geburtstag gewidmete Band mit Aufsätzen des Jubilars aus den Jahren 1984 bis 2000 geht weit über das Genus „Dokumentation“ hinaus. Zwei große Perspektiven verbinden die hier gesammelten Beiträge zu einem „Programm“ der Reformati-
onsinterpretation: das Verständnis der Reformation als weltgeschichtliche Epoche und die Entfaltung dieser Perspektive als eine spezifische, nämlich kirchenhistorische, d.h. als „eine solche, die vorwiegend nach den in Kirche und Christentum selbst gegebenen Strukturelementen und Lebensgesetzen fragt und sie als produktive Kräfte des allgemeinen geschichtlichen Wandels nicht unterschätzt“ (5).

Im Unterschied zu der Hypothese, dass erst das Urteil der Gegenreformation, also die Außenperspektive, die Reformation zur Einheit gemacht habe (vgl. D. Wendebourg), versteht Moeller die frühe Reformation in einer einheitlichen Perspektive als „Luther-Rezeption“. Dies ist mehr als ein Zwist zwischen evangelischen Fachkollegen, vollzieht sich doch diese Diskussion auch vor dem Hintergrund der vor allem im Kontext der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vertretenen Auffassung, dass die „religiöse Reformation nicht mehr zum Konsens der Hauptaktion der Neu-

zeit“ erhoben werden könne (H.C. Rublack). Nicht nur in profanhistorischen Vorlesungsverzeichnissen wird dann „Reformation“ durch „Frühe Neuzeit“ ersetzt. Auch von hier aus gewinnt Moellers Position an Farbe und Gewicht!

Der Bogen der 15 Aufsätze spannt sich vom „Berühmtwerden Luthers“ als eines „Momentes der Weltgeschichte“ über „Luther in Europa“, „Luther und die deutsche Stadtkultur“, die Predigt in der Frühzeit der Reformation in den deutschen Städten, die frühe Reformation in Deutschland als „neues Mönchtum“, die Universität Königsberg als Gründung der Reformation, „Wenzel Lincks Hochzeit. Über Sexualität, Keuschheit und Ehe im Umbruch der Reformation“ bis hin zu „Luthers Erfolge“ „als Versuch einer Bilanz der Rolle Luthers in der Geschichte“ (270). Der Band endet mit der sich an den ersten Band (Die Reformation und das Mittelalter) anschließenden Bibliographie Bernd Moellers für die Jahre 1991–2000.

Karl Dienst

Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Ideal und Praxis, hrsg. von Berndt Hamm und Thomas Lentz, Tübingen: Mohr Siebeck 2001, X, 212 S. ISBN 3-16-147414-7 (Spätmittelalter und Reformation N.R. Bd. 15)

Dieser Sammelband ist einem zentralen Ausdruck der Religiosität einer Epoche gewidmet, die nach verbreiteter Wahrnehmung als eine Krisenzeit begriffen

wird. Dabei konzentrieren sich die Autoren auf den Anspruch und die Verwirklichung religiöser Ausdrucksformen in den beiden Jahrhunderten vor der Reformation.

Thomas Lentes nimmt unter dem Titel „Die Deutung des Scheins. Das symbolische Verhalten im Spätmittelalterbild (1830–1945)“ die Ergebnisse der Spätmittelalterforschung seit Ranke in den Blick und zeichnet dabei eine z. B. unter konfessionellen, nationalen oder kulturkritischen Vorzeichen vollzogene Wandlung des Spätmittelalterbildes nach.

An diesen hauptsächlich wissenschaftsgeschichtlich orientierten Beitrag schließen sich die anschaulichen Ausführungen von Petra Seegets „Leben und Streben in spätmittelalterlichen Frauenklöstern“ an, die am Beispiel zweier Nürnberger Frauenkonvente Anspruch und Wirklichkeit klösterlicher Observanz im 15. Jahrhundert darstellt.

Dem Ideal und der Praxis von Seelsorge widmet sich Eva Schlottheuber mit „Nullum regimen difficilium et periculosius regimine feminarum“. Die Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit den Nonnen in der *Devotio moderna*. Hierbei nimmt sie aus den Quellen die Tätigkeit der Beichtväter aus der Sicht der Schwestern wahr, wechselt aber auch die Perspektive und untersucht einen von Heilo (gest. 1455) verfassten, aus seiner Seelsorgepraxis erwachsenen Traktat („Handbuch für Beichtväter in Schwesternkonventen“) mit erstaunlichen psychologischen Einsichten.

„Direkte Zuwendung zu den Laien und Rückgriff auf Vermittler von spätmittelalterlicher katechetischer Literatur“ betitelt Christoph Burger seinen Aufsatz über spezifische Ansätze der

Vermittlung von Glaubenswissen. Das Schrifttum und dessen Rezeption werden am Beispiel von Werken der Frömmigkeitstheologen aus der *Devotio moderna* (Johannes Gerson, Ulrich von Pottenstein, Johannes von Paltz) dargelegt.

Berndt Hamm widmet sich unter dem Titel „Wollen und Nicht-Können als Thema der spätmittelalterlichen Bußseelsorge“ einem weiteren Aspekt der Frömmigkeitstheologie, dem in jener Zeit gestiegenen Bewusstsein des geistlichen Unvermögens des Menschen vor Gott. Auf diese Insuffizienz wurde seelsorgerlich mit einer Strategie der Minimalisierung der vom Menschen zu leistenden Voraussetzungen und einer Maximalisierung der Barmherzigkeit Gottes reagiert, so dass sich die religiöse Entlastung gar als „hoch signifikant und exemplarisch für einen auffallenden Trend in der Seelsorge und Frömmigkeitstheologie vor der Reformation“ (122) erkennen lässt. Ein von Petra Seegets edierter Traktat des Franziskaners Stephan Fridolin (gest. 1498) am Schluss des Bandes illustriert die Ergebnisse in diesem Beitrag.

Dass die Wahrnehmung spätmittelalterlicher Frömmigkeit im Rahmen eines mentalitätsgeschichtlichen Forschungsinteresses Antworten auf den Antijudaismus der Zeit zu geben vermag, beleuchtet Hans-Martin Kirn in „Contemptus mundi – contemptus Iudaei? Nachfolgeideale und Antijudaismus in der spätmittelalterlichen Predigtliteratur“.

Die sechs Beiträge weiten durch ihren großen Informationsgehalt den Blick für eine differenzierte Wahrnehmung von Frömmigkeit und religiöser Reform im Spätmittelalter.

Andreas Gößner